

## VI.

Der Wunderdoctor schüttelte seinen Kopf noch weit bedenklicher als gestern und sagte: er sähe es nun wohl ein, daß es vergeblich sein würde, es noch ferner mit der Arznei zu versuchen, denn die feindliche Gewalt, welche des Bäckers Tochter krank gemacht habe, werde es auch nun immer zu verhindern wissen, daß die Wundermedizin niemals bis zur Kranken gelange. Uebrigens dürfe er den Trank, welcher den Zauber lösen solle, auch nicht zum dritten Male für eine und dieselbe Person bereiten. Es bleibe ihm nun nichts weiter übrig, als der Hexe selbst an Hals und Kragen zu gehen; aber das wäre eine sehr gefährliche Sache und er müsse sich erst davon überzeugen, wer die Hexe eigentlich sei, welche des Bäckers Tochter unter hätte. Hierauf fragte er den Meister Kollert: ob er auf Seeleneligkeit behaupten könne, daß gerade seine Schwiegermutter und keine Andere seine Tochter und deren Bräutigam behext habe?

Das war aber nun wirklich auch eine Gewissensfrage für den guten Bäcker, der keinem Menschen, auch selbst seinem Feinde nicht Unrecht thun mochte. Allerdings hatte er Verdacht gegen seine Schwiegermutter, daß sie hexen könne; aber daß sie gerade seine Elisabeth und den Bürgermeisterssohn auch wirklich behext habe, das vermochte er doch weder zu behaupten, noch zu beweisen und er gestand dies auch geradezu in seiner ehrlichen Weise. „Dann“ — sagte der Wunderdoctor — „bleibt mir nichts Anderes übrig, als mit Euch, Meister